

Stadt macht Schule







Barbara Eberhard
Stadträtin St.Gallen
Direktion Schule und Sport

Für die Kinder von heute - für die Gesellschaft von morgen

Städte sind die Seismographen gesellschaftlicher Entwicklungen. Die Ausprägungen solcher Entwicklungen treten in den Städten als Ballungszentren von Wohnen und Arbeiten zuerst in Erscheinung. Sind diese Entwicklungen von Bestand, treten sie in den Städten stärker und zum Teil virulenter auf als in ländlichen Gebieten und beeinflussen die politische Agenda massgebend. Die Städte sind gefordert, Antworten auf Fragen und Massnahmen auf Auswirkungen dieser gesellschaftlichen Entwicklungen zu finden und in der Regel auch zu finanzieren, da die Gesetzgebung auf kantonaler oder gar Bundes-Ebene auf solche Phänomene mit zeitlicher Verzögerung reagiert.

In diesem Sinne sind die Städte oft Pioniere im Umgang mit gesellschaftlichen Phänomenen. Sie betreten Neuland, was dem Gemeinwesen einerseits Chancen, andererseits aber auch Risiken bringt. Was liegt also näher, als dass die in der Städteinitiative Bildung zusammengeschlossenen Städte gemeinsam die Auswirkungen der gesellschaftlichen Entwicklungen im Bildungsbereich analysieren, dazu die strategischen Handlungsfelder benennen und Ziele sowie Massnahmen festlegen? Dies ebenso im Sinne einer Handlungsanweisung, wie auch einer im Grundtenor gemeinsamen Bildungspolitik der Schweizer Städte.

Ich hoffe, dass das Positionspapier der Städteinitiative Bildung sowohl auf politischer wie auch auf operativer Ebene eine gute Aufnahme findet.

Städteinitiative Bildung
Dr. Barbara Eberhard, Präsidentin

Der gesellschaftliche Wandel...

... ist eine Realität.

Die Zahl an Arbeitsplätzen im Dienstleistungsbereich wächst. Die Industrie erlebt eine zunehmende Spezialisierung. Immer mehr Berufe verlangen einen tertiären Abschluss. Das alles hat eine direkte Folge: Wer im Arbeitsprozess bestehen will, muss je länger desto besser qualifiziert sein.

Mit der Einführung der Personenfreizügigkeit hat sich das Qualifikationsniveau der Einwanderinnen und Einwanderer erhöht. Noch in den 90er Jahren wiesen 60 Prozent von ihnen keine abgeschlossene Berufsausbildung auf. Heute hingegen verfügen 60 Prozent über einen tertiären Abschluss (Bildungsbericht Schweiz, 2010). Nach wie vor aber ist der Bildungsstand bei einem wesentlichen Teil der ausländischen Erwerbstätigen tief (Sozialbericht Schweiz, 2011). Für Personen mit bloss

obligatorischem Schulabschluss ohne nachfolgende Ausbildung wird die Arbeitsmarktsituation immer schwieriger.

Nicht nur die wirtschaftlichen Strukturen haben sich gewandelt, auch die Gesellschaft selbst. An die Stelle der klassischen Familie treten vielfältige Formen des Zusammenlebens. Jedes siebte Kind lebt in einer Einelternfamilie. Diese Kinder und solche aus kinderreichen Familien sind besonders stark von Armut betroffen.

Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel wird in der Schule unmittelbar sicht- und spürbar. Sie ist der einzige Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche aus allen Gesellschaftsschichten und Kulturen treffen. Das ist eine Herausforderung, der sich die Schule stellen muss.

Städte sind wichtige bildungspolitische Vorreiter

Schule ist nicht gleich Schule: Die spezifische Situation der Städte

Die Städte sind von den gesellschaftlichen Veränderungen schneller und direkter betroffen. Deshalb übernehmen sie im Bereich Bildung notgedrungen eine Vorreiterrolle. Dabei zeigt sich: Für die Städte ist der Wandel in der Gesellschaft Herausforderung und Chance zugleich.

Die Chance

Differenzierte Systeme für einen konstruktiven Umgang mit der Vielfalt und Belastung an den Schulen sind etabliert und werden laufend weiter entwickelt. Die gelebte Heterogenität in der urbanen Gesellschaft gilt heute als Chance, um in einer mobilen und international vernetzten Welt bestehen zu können. Dank vielfältigen Unterstützungsangeboten werden Kinder und ihre Bezugspersonen in allen Lebenssituationen individuell gefördert. Städte verfügen zudem über umfassende kulturelle und sportliche Angebote. Deren Ausstrahlung animiert zur Auseinandersetzung mit aktuellen Themen und motiviert zu besonderen Leistungen.

Die Herausforderung

Schule von heute ist stets Schule für morgen. Die Städte müssen ihre Schulsituation permanent optimieren. Zukunftsweisend ist, wenn die Städte ihre Erfahrungen in die bildungspolitische Debatte einbringen können. Dazu müssen sie aber einen entsprechenden bildungspolitischen Status erhalten. Es braucht verbindliche Mitwirkungsmöglichkeiten auf nationaler, interkantonaler und kantonaler Ebene sowie mehr Gestaltungsspielraum in den Städten selbst.

Die Bilanz

Die Städte haben sich den bildungspolitischen Herausforderungen gestellt. Tatsache ist aber auch: Bislang werden die Bedingungen und Bedürfnisse der Städte nur ungenügend berücksichtigt. Denn die kantonalen Volksschulgesetze gelten für alle Kommunen, von der kleinsten Gemeinde bis zur Grossstadt. Hier besteht Handlungsbedarf.

Chancen für alle

Schülerinnen und Schüler erfahren Chancengerechtigkeit

Die Schweiz ist ein Land mit hoch entwickelten Industrie- und Dienstleistungssektoren. Als solches können wir es uns nicht leisten, dass Bildungserfolg massgeblich abhängig ist von Sprache, Herkunft und/oder sozioökonomischem Hintergrund der Kinder. Alle Schülerinnen und Schüler sollen sich unabhängig von ihrer Herkunft, entsprechend ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln können. Sie sollen später für sich selbst und für die Gesellschaft Verantwortung übernehmen.

Massnahmen

- Die Frühförderung ist systematisch auszubauen, da die sprachlichen und sozialen Kompetenzen der Schlüssel für eine positive Schullaufbahn sind.
- Eltern werden in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt; gleichzeitig wird aber auch die Übernahme ihrer Verantwortung an der Erziehung und Bildung ihrer Kinder eingefordert.
- Altersdurchmisches Lernen wie zum Beispiel in der Basis-/Grundstufe ist Ausdruck eines konstruktiven Umgangs mit Vielfalt. Es erhöht die Chancengerechtigkeit und ist entsprechend zu fördern.
- Frühe separierende Übertritte sind zu vermeiden. Sie stigmatisieren und benachteiligen die betroffenen Schülerinnen und Schüler.

– Die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Schule mit Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Schulgesundheitsdiensten und schulergänzenden Betreuungsangeboten muss zweckdienlich ausgestaltet werden.

– Die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Schule mit dem Sozial- und Gesundheitsbereich sowie der Justiz wird verbindlich geregelt. Sie ist Voraussetzung dafür, dass bei Bedarf schnell eine lösungsorientierte Wirkung zu Gunsten des Kindes erzielt werden kann.

– Die Leistungen, welche die Schulen erbringen, müssen systematisch erfasst werden.

– Ein umfassendes Monitoring ist Voraussetzung für die Qualitätsentwicklung.

– Die Entwicklung eines Zeugnisses mit Kompetenzraster wird unterstützt. Die transparente Darstellung der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Übergänge, insbesondere zwischen der Sekundarstufe I und II.

– Im Interesse der Lehrstellensuchenden müssen Schule und Wirtschaft die Zusammenarbeit intensivieren.

< Chancen suchen. Chancen erkennen.
Chancengerechtigkeit anstreben. >

Lern- und Lebensorte

Die Schule ist als Lern- und Lebensort zu gestalten

Für die Entwicklung der Kinder ist die Schule viel mehr als ein Ort, wo Wissen vermittelt und gelernt wird. Die Kinder und Jugendlichen sollen die Schule als Lebensraum erfahren dürfen. Unterricht und Betreuung finden idealerweise konzeptionell abgestimmt «unter einem Dach» statt. Die umfassende Tagesbetreuung ist eine Chance für eine ganzheitliche Entwicklung und Förderung.

Urbane Lebensformen erfordern ein gut ausgebautes und anregendes Betreuungsangebot. Das ist eine wichtige Voraussetzung, um Familie und Beruf zu vereinbaren. Damit werden Voraussetzungen geschaffen, dass qualifizierte Arbeitnehmende in die Städte ziehen. Ein professionelles Betreuungsangebot ist ein Standortvorteil und ein wichtiger Faktor für prosperierende Wirtschaftsräume.

Massnahmen

- Alle Schülerinnen und Schüler sollen Zugang zu einer professionell geführten, bedarfsgerechten schulergänzenden Betreuung haben. Schule und Betreuung haben ein gemeinsames Konzept für eine umfassende Förderung und Begleitung der Kinder.
- Neben der schulergänzenden Betreuung gibt es in den Städten Angebote für die Betreuung während der Ferienzeit.
- Die Nutzung der schulergänzenden Betreuung und der Ferienbetreuung ist freiwillig und kostenpflichtig. Die Beiträge der Erziehungsberechtigten richten sich nach deren wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit.

< **Leben und Lernen als Einheit verstehen.** >

Professionalität und Effizienz

Die Schule ist effizient und professionell zu führen

In allen Schulen wurden Schulleitungen eingesetzt. Die übergeordnete Organisation der Schulen orientiert sich jedoch weitgehend an alten Mustern und Gepflogenheiten, welche sich auf politische Voraussetzungen des 19. Jahrhunderts abstützen.

Parallelstrukturen mit Exekutive und Schulbehörde erschweren die Abläufe und Schulentwicklung. Politische, operative und strategische Verantwortung sind in den aktuellen Schulorganisationen nicht immer sachrichtig zugeordnet. Das schafft Verwirrung, bindet Energien und belastet die Entwicklung.

Massnahmen

– Die Schule wird der Exekutive unterstellt. Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung sind klar geregelt.

– Schulleitungen haben eine fundierte Führungsausbildung und bilden sich laufend weiter. Sie verfügen über ein Anstellungspensum, das es ihnen ermöglicht, die Führungstätigkeit als Hauptaufgabe wahrzunehmen.

– Alle Lehrpersonen haben eine von der Schulleitung definierte Präsenzverpflichtung während der unterrichtsfreien Zeit. So können sie ihre Mitverantwortung an der Ausgestaltung der Schule wahrnehmen.

< **Leistungen einfordern mit leistungsfähigen Organisationen.** >

Begegnung und Identifikation

Die Schule ist Begegnungs- und Identifikationsort im Quartier

Das Leben in der Stadt spielt sich sehr stark in den Quartieren ab. Die Schule ist ein verbindendes Element im Quartier. Damit kann sie zum entscheidenden Identifikationsort für Jung und Alt werden. Und sie ermöglicht den Austausch unter allen Bevölkerungsgruppierungen.

Bildung gelingt besser, wenn sie von allen Beteiligten gemeinsam gestaltet und begleitet wird. Die Schule als Begegnungs- und Identifikationsort im Quartier schafft eine gute Basis für die verstärkte Zusammenarbeit der Erziehungsberechtigten mit der Schule.

Massnahmen

- Die Planung der Schulanlagen muss als wesentliches Element der Quartierentwicklung verstanden werden und Teil der Stadtentwicklung sein.
- Die Aussenräume der Schulen und Kindergärten sind für alle frei zugänglich. Der Schulbetrieb hat allerdings stets Priorität. Die Innenräume sollen auch quartierspezifischen Zwecken zugeführt werden.
- Die Angebote der Elternbildung und -mitwirkung in den Quartieren sind auszubauen. Eltern und Schule verstehen sich als Partner mit definierten Rechten und Pflichten. Es sind neue Formen des Zugangs der Schule zu den Eltern zu entwickeln.
- Die Schule macht sich die Erfahrungen und Möglichkeiten der älteren Generation zu Nutzen.

< Sich begegnen. Begegnungen ermöglichen. Begegnungsorte schaffen. >

Herausforderung und Chance

Alle Beteiligten betrachten die urbane Gesellschaft als Herausforderung und als Chance

Eine lebendige, kulturelle und soziale Vielfalt ist ein Wesensmerkmal der städtischen Bevölkerung. Für die Schule bedeutet das sowohl Herausforderung als auch Chance. Der konstruktive Umgang mit der Vielfalt ist ein Erfolgsfaktor. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist geprägt von gegenseitigem Respekt und Verbindlichkeit. Gemeinsam sollen Voraussetzungen geschaffen werden, um bei den Kindern und Jugendlichen die Lust am lebenslangen Lernen zu wecken und zu erhalten.

Massnahmen

– Die Lehrpersonen verfügen über eine breite und fundierte pädagogische Fachkompetenz. Diese umfasst auch Wissen und Fähigkeiten der Sonderpädagogik. Die Fachkompetenz ist Voraussetzung für eine wirksame Erfüllung des Auftrages. Entsprechende Aus- und Weiterbildungsmodule sind für alle Beteiligten bereitzustellen.

– Lehrpersonen müssen in der Lage sein, das vielfältige professionelle Hilfsangebot der Städte gezielt zu nutzen und sich selbst als Partner in Erziehungsfragen zu profilieren.

– Die spezifischen Anforderungen der Städte müssen in den Berufsauftrag der in der Schule beschäftigten Personen einfließen. Insbesondere werden ausgeprägte Kompetenzen im Umgang mit unterschiedlichen Kulturen und Werthaltungen erwartet.

– Die Städte setzen sich für gute Arbeitsbedingungen ihrer Lehrpersonen ein.

– Die Städte stellen den Lehrpersonen ein vielfältiges Angebot an Kultur- und Sportangeboten für den Unterricht zur Verfügung.

< Schule mit Potenzial. Schule mit Innovation. Schule mit Innovationspotenzial. >

Bildungspolitische Diskussionen

Die Städteinitiative Bildung bringt ihre Erfahrungen, Erkenntnisse und Bedürfnisse aktiv in die bildungspolitische Diskussion ein

Die Städte verfügen über eine reiche Erfahrung in der Bildungspolitik. Sie wissen, wie die Schule ihren spezifischen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten ist, und sie kennen die erfolgsversprechenden Faktoren. Die Städte werden jedoch als Vorreiter in Bildungsfragen zu wenig akzeptiert und anerkannt, und ihr Potenzial wird noch kaum genutzt.

Das Prinzip gleicher gesetzlicher Vorgaben für alle Gemeinden eines Kantons, unabhängig von der Grösse, erschwert die Entwicklung der städtischen Schulen. Die Städte brauchen einen grösseren gesetzlichen Gestaltungsspielraum. Nur dann können sie die Schulen entsprechend ihren Bedürfnissen weiter entwickeln. Die Bedürfnisse der Städte müssen auf allen Ebenen und in allen Gremien besser berücksichtigt werden.

Massnahmen

– Die Städteinitiative Bildung steht in einem regen und institutionalisierten Austausch mit der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT). Sie ist an Plenarsitzungen und in Fachgremien vertreten.

– Gleichermassen ist die Städteinitiative Bildung in den regionalen Erziehungsdirektorenkonferenzen vertreten.

– Die Städte stehen mit den kantonalen Bildungs- respektive Erziehungsdirektionen in regelmässigem, verbindlichem Austausch.

– In den Volksschulgesetzen wird den Städten ein besonderer Gestaltungsspielraum eingeräumt.

– Die Städteinitiative Bildung und die Städte stehen in einem permanenten Austausch mit den pädagogischen Hochschulen, um massgeschneiderte Aus- und Weiterbildungsmodule zu konzipieren.

– Die Städteinitiative Bildung und die Städte pflegen Kontakte zu Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft mit dem Ziel der Kooperation und Reflexion.

**< Herausforderungen annehmen.
Erfahrungen weiter geben. >**



Impressum

Herausgeber

Städteinitiative Bildung
c/o Direktion Schule und Sport
der Stadt St.Gallen,
Postfach, 9004 St.Gallen

Konzept und Berichte

Christian Crottogini, St.Gallen
Irene Hänsenberger, Bern
Urs Purtschert, Luzern
Irène Schori, Solothurn
Peter Walther, Biel
Reto Zubler, Winterthur

Gestaltung

YJOO Communications AG, St.Gallen

Illustration

LULU*, www.plasticpirate.com

